

eine sonore tiefe Stimme besaß und den Chor in Schule und Kirche in ausgezeichneter Weise leitete. Dies deutet darauf hin, dass Schalreuter an einer der Zwickauer Kirchen und zugleich auch an der Zwickauer Ratsschule tätig war. Wenn Neumeyster zudem Schalreuters Liebenswürdigkeit und seine Fröhlichkeit beim Singen in geselliger Runde erwähnt, so sind damit auch die Pole umrissen, zwischen denen sich die Aufführungspraxis der hier versammelten Musik bewegte. Sicher wurden im geselligen Kreis auch geistliche Kompositionen gesungen, doch ist eine gottesdienstliche Verwendung des Repertoires ebenso denkbar (hier zeigt sich wieder einmal, wie lückenhaft unsere Kenntnis der kirchenmusikalischen Praxis dieser Zeit nach wie vor ist). Der herausragende Anteil von Responsorien-Vertonungen (darunter auch solche für Marien- und Heiligenfeste) spricht jedenfalls nicht gegen eine Verwendung der Kompositionen im Gottesdienst (der wesentlich von den Lateinschülern musikalisch bestritten wurde) oder im Rahmen von im weitesten Sinne schulischen Aufführungen. Die besondere Wertschätzung des Responsoriiums im Kontext der evangelischen Kirchenmusik ist jedenfalls auch aus anderen Quellen bekannt, wäre aber noch eingehender zu untersuchen.

Von den 140 edierten Kompositionen sind immerhin 63 nur in der Zwickauer Handschrift Schalreuters überliefert, bei etlichen weiteren beschränkt die Überlieferung auf Quellen aus dem sächsisch-thüringischen Umfeld. Dies schmälert jedoch keineswegs die Bedeutung der edierten Quelle, im Gegenteil. Die neben überregionalen Größen wie Ludwig Senfl oder Thomas Stoltzer vertretenen sogenannten „Kleinmeister“ dokumentieren das reiche Musikleben im sächsisch-thüringischen Raum. Johann Reusch oder Valentin Rab, um nur zwei zu nennen, mögen zwar keine historisch herausragenden Komponisten sein, doch gehören sie zu jenen Persönlichkeiten, die ein Fundament bereiteten, ohne das die Blüte der evangelischen Kirchenmusik im 17. und 18. Jahrhundert kaum vorstellbar wäre.

Die vorliegende exzellente Ausgabe liefert den schlagenden Beweis für den wissenschaftlichen Wert vollständiger Quellen-Editionen. Die Ausgabe, soweit dies im Überblick festgestellt werden konnte, ist sehr zuverlässig und

gut lesbar. Bemerkenswert ist unter anderem die sorgfältige Textunterlegung Schalreuters, auf welche die Herausgeber sich weitestgehend verlassen konnten. Die Edition bietet damit auch willkommenes Anschauungsmaterial für die Untersuchung des Wort-Ton-Verhältnisses. Spannend sind auch die in der Edition angemarkten satztechnischen Verbesserungen, die Schalreuter bei einigen Werken vornahm, was wiederum belegt, wie intensiv sich der angesehene Musiker mit den Werken seiner Zeitgenossen auseinandersetzte.

(November 2008)

Armin Brinzing

REINHARD KEISER: *Desiderius, König der Longobarden*. Hrsg. von Hansjörg DRAUSCHKE. Beeskow: ortus musikverlag 2005. XLI, 209 S.

Von Reinhard Keisers umfangreichem Opernschaffen existieren bislang nur vereinzelte Editionen; in neueren Notenausgaben finden sich lediglich *Octavia*, *Masaniello furioso* und *Die großmütige Tomyris*. Umso willkommener ist die von Hansjörg Drauschke herausgegebene Publikation von Keisers *Desiderius* im Ortus Musikverlag.

*Desiderius* wurde anlässlich des 31. Geburtstages von Kaiser Joseph I. am 26. Juli 1709 in der Hamburger Oper am Gänsemarkt uraufgeführt. Damit liegt nunmehr eine der Opern aus Keisers mittlerer Zeit und eine der Hamburger Festoper im Druck vor, die – wie eine höfische Oper – mit Huldigungspro- und epilog versehen war und im Sujet mit damaligen politischen Vorgängen in Verbindung zu bringen ist. *Desiderius* basiert auf einem Libretto von Barthold Feind. Eine Besonderheit ist das Fehlen einer komischen Person; die szenische Umsetzung war spektakulär unter Verwendung zahlreicher Ballette.

Mit diesem Notenband zeigt der Ortus Verlag wieder einmal großes Gespür beim Auffinden musikhistorischer ‚Perlen‘. Das Programm des Verlags ist klein, aber fein und kompetent eingeschränkt; den Schwerpunkt bildet die Musik des 17. und 18. Jahrhunderts. Und so finden sich bei Ortus Noteneditionen von Johann Mattheson, Johann Theile, Thomas Selle, Johann Friedrich Fasch, Antonio Lotti, Carl Heinrich und Johann Gottlieb Graun neben den wissenschaftlichen Reihen *ortus studi-*

en und Schriften zur mitteldeutschen Musikgeschichte sowie den Publikationen der Ständigen Konferenz Mitteldeutsche Barockmusik.

Die Ausstattung des *Desiderius* lässt keine Wünsche offen und braucht keinen Vergleich mit den ‚großen‘ Editionen zu scheuen, im Gegenteil: gedruckt auf hochwertigem, blendfreiem, schwerem Papier, in Leinen eingebunden und mit farbigen Reproduktionen des Librettos sowie von Faksimiles des Prologs und der Arie „A cantare convanti alteri“ aus dem Autograph. Und diese bestechende äußere Qualität des Bandes gibt es – auch das darf einmal erwähnt werden – zu einem äußerst moderaten Verkaufspreis.

Im prägnanten und sehr informativen Vorwort des Bandes erläutert Hansjörg Drauschke die Position Hamburgs als Musikstadt, die Entstehungsumstände der Oper und die Besetzung. Nach einer Zusammenfassung der Handlung folgt der Kritische Bericht. Von *Desiderius* sind der Librettodruck und das heute in der Biblioteka Jagiellońska in Krakow befindliche Autograph überliefert, die der Edition zugrunde liegen. Die Abschrift der Arie „Du befriedigst meine Seele“ aus den Beständen der Staatsbibliothek Berlin wurde vom Herausgeber lediglich „eingesehen“ (S. X); eine präzise Würdigung dieser Quelle und eine Begründung für diese Entscheidung fehlen, was Fragen offen lässt. Der Kritische Bericht gliedert sich in Angaben zu den Quellen, allgemeine Erläuterungen zur Quellenwiedergabe und die textkritischen Anmerkungen.

Der Notentext der Edition ist gut lesbar und sorgfältig gestaltet; die Partituranordnung entspricht dem Original, auf eine Aussetzung des Generalbasses wird konsequenterweise verzichtet. In der Edition werden moderne Schlüssel benutzt, die originalen Schlüssel aber in einer Übersicht angegeben (S. XVIII). Die Kennzeichnung der Herausgeberzusätze im Kleinstich, mit gestrichelten Bögen, Klammern und Kursivsetzungen entspricht der üblichen edito- rischen Praxis.

(April 2008)

Panja Mücke

JOHANN SEBASTIAN BACH: *Choralfantasie für Orgel über „Wo Gott der Herr nicht bei uns hält“*. BWV 1128. *Erstausgabe*. Hrsg. von Stephan BLAUT und Michael PACHOLKE. Mit

einem Vorwort von Hans-Joachim SCHULZE. Beeskow: ortus musikverlag 2008, 9 S. (*ortus organum 1.*)

Bei der vorliegenden Notenausgabe handelt es sich um die aus einem Teilnachlass von Wilhelm Rust stammende, neu identifizierte Komposition Johann Sebastian Bachs, die mit viel Medienecho im April 2008 in Halle der Öffentlichkeit präsentierte wurde. Somit haben wir überhaupt den ersten Druck dieser beeindruckenden Choralfantasie vorliegen. Im Programm des auf mitteldeutsche Barockmusik spezialisierten Verlags ist es die erste Veröffentlichung eines Bach-Werks und bildet den Anfang einer neuen Editionsreihe von Orgelwerken.

Die Publikation teilt sich in zwei große Abschnitte. Die erste Hälfte (mit römischen Ziffern gekennzeichnet) enthält das jeweils zweiseitige, in deutsch, englisch und französisch vorliegende Vorwort von Hans-Joachim Schulze, einen Kritischen Bericht, die Noten- und Text-Edition des Chorals *Wo Gott der Herr nicht bei uns hält* sowie zwei Faksimile-Abbildungen (Titelblatt und erste Partiturseite) der Hallenser Handschrift. Die zweite Hälfte (mit arabischen Ziffern gekennzeichnet) umfasst auf neun Seiten den jeweils in drei Systeme unterteilten, sehr übersichtlichen Notentext einer Ausgabe für den praktischen Gebrauch. Der in der Rust-Vorlage verwendete Tenorschlüssel für das Oberwerk, wird an die heutigen Standard-Schlüssel G und F angepasst. Der Verlag hat sich für eine Paperback-Ausgabe entschieden.

Auffällig ist, dass sich die beiden Herausgeber zugunsten des Vorworts von Hans-Joachim Schulze bezüglich einer historischen Einordnung vollständig zurückhalten. Das Vorwort besteht aus einer kenntnisreichen historischen Spurensuche der Choralfantasie von der ersten nachweislichen Erwähnung des Bach-Autographs im Nachlassverzeichnis von Johann Nicolaus Kötschau (1845) bis hin zur letzten Versteigerung der Rust-Abschrift (2008): „Als das in Leipzig ansässige Sächsische Auktionshaus & Antiquariat Johannes Wend KG bei seiner 17. Buch- & Graphik-Auktion am 15. März 2008 als Nr. 153 einen ‚Handschriftlichen Nachlaß Rusts. Überwiegend eigenhändige Kompositionen oder Arrangements Bachscher Werke ...‘ anbot, ließ diese Katalognotiz nicht ahnen, dass es sich um bislang unzugängliche